

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Nash in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 108

Samstag, den 11. September 1915

8. Jahrgang.

1. Blatt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 13. Sept., werden die Brotkarten für kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausgabe abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren.

Erbenheim, 11. Septbr. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 15. ds. Wts., Nachmittags um 1 Uhr vormittag, wird das Gemeindeobst versteigert. Zusammen mit am Wasserhaus.

Erbenheim den 7. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 14. d. M., vormittags von 10 Uhr, werden die abgelieferten Gegenstände aus Gold, Messing, Eisen-Nickel auf hiesigem Rathause abnommen und der Wert vergütet. Wer gesonnen ist, die Gegenstände bis dahin abzuliefern, wird ersucht, Übereiterung im Laufe dieser Woche vorzunehmen.

Erbenheim, den 9. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Alle im Frieden bereits aktiv gedienten, am 8. Sept. 1870 und später geborenen Unteroffiziere (Feldwebel usw.) und Mannschaften aller Waffengattungen Landwehrbezirks Wiesbaden, welche die Entscheidung „dauernd feld- u. garnisondienstfähig“ erhalten, oder als Invaliden ausgeschieden sind, haben am 16., 17. und 18. September 1915, vorm. von 11 Uhr und nachm. von 3—5 Uhr beim Bezirkskommando Wiesbaden, Befehlstr. 3, beim Bezirksfeldzug zur Stammrolle anzumelden.

Militärpapiere sind mitzubringen. Kriegsbeschädigte den Jahren 1914/15 sind von der Anmeldung entlassen, Unterlassen der Anmeldung wird nach den gesetzlichen bestraft.

Wiesbaden, den 10. Sept. 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 11. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Anmeldung der dauernd untauglichen u. zur Landsturmrolle. Sämtliche Personen, die in der Zeit vom 8. Sept. bis 31. Dezember 1895 geboren sind und von weiteren Gestellung vor den Erziehungsbüroden im Dienst bereit waren, d. s. die den gelben Schein sowie sämtliche Landsturmpflichtige 1. und 2. Aufzugs, soweit sie nicht schon zurückschafft wurden oder einer früheren Musterung nicht die Entscheidung zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (kriegs-, Kriegsverwendungsfähig) oder zu Arbeitszwecken (L. o. H.) erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich spätestens bis zum 18. Sept. 1915 bei der Ortsbüro ihres Wohnortes unter Vorlage ihrer Militärdienstauskunft anzumelden. Landsturmpflichtige, welche das Pflichtjahr noch nicht erreicht haben, werden nicht betroffen.

Wiesbaden, 9. Sept. 1915.

Der Vorsitzende der Erziehungskommission des Ausbildungsbereichs des Landkreises Wiesbaden:
von Heimburg,
Agl. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 11. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Telefonleitungen der militärischen Luftschiffer-Beobachtungsstationen in zufolge zerstört wurden. Ich warne ausdrücklich davor mit dem Bemerkung, daß Zuviel-handlungen nur mit Gefängnis bestraft werden u. wird mit aller Strenge darauf geachtet, die Täter zu ermitteln.

Erbenheim, 6. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kaufte so während gutes, trockenes Wiesen- und Kleehu, sowie Roggen- u. Weizenstroh — Hand- und Maschinendrusch — von Landwirten und Händlern, Haser dagegen nur von Produzenten (Landwirten).

Erbenheim, den 26. Aug. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 11. September 1915.

Geschenk. Durch Vermittlung des Herrn Landrats, Kammerherrn von Heimburg, wurden dem Vereinslazarett zwei vollständige neue Betten überwiesen. Ein weiteres Bett schenkte Frau Dr. Seebens in Wiesbaden.

Zur Schaffung neuer Futterquellen. In Berlin ist der Kriegsausschuss für Erhaltung G. m. b. H. gebildet worden, dem sehr wesentliche Aufgaben zufallen. Er will in erster Linie alle diejenigen Maßregeln fordern, die geeignet sind, neue Futterquellen aus einheimischen Stoffen aufzuschließen, die bisher nicht zur Verfügung standen. Der Gesellschaft gehören das Reich, der preußische Staat, die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte und der Verein der Spiritussabrikanten an. Vornehmlich handelt es sich darum, Futter nach dem Verfahren des Instituts für Gährungsgewerbe zu gewinnen, ferner Stroh und Holzsubstanzen nach verschiedenen Verfahren in verdauliches Futter umzuführen, sowie durch Vermahlung von Heidekraut Futter herzustellen. Der Kriegsausschuss wird die Errichtung von geeigneten Fabriken durch Hergabe von Baukapital unterstützen.

Am Briefverkehr zwischen Belgien und Deutschland sowie den zum Briefverkehr mit Belgien wieder zugelassenen anderen Ländern nehmen jetzt auch der Ort Turnhout und eine größere Anzahl von Vor- und Nachbarorten der Städte Antwerpen, Turnhout und Hasselt teil. Welche Vor- und Nachbarorte der genannten Städte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt.

Offene Verbindung der Briefe. Bekanntlich müssen Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland sowie von und nach Elsaß-Lothringen und den zum Bereich der Festungen Strohburg und Neubreisach gehörenden badischen Orten offen zur Post gegeben werden, damit die während des Krieges notwendige militärische Prüfung des Inhalts leicht durchgeführt werden kann. Neuerdings werden vielfach solche Briefe eingeschickt, die zwar nicht in gewöhnlicher Weise geschlossen sind, bei denen aber die Verschlussklappe des Briefumschlages nach innen eingeschlagen und auf den Briefinhalt festgeklebt ist. Abgesehen davon, daß dadurch Verluste und Verzögerungen anderer Briefsendungen, namentlich Postkarten, die sich in die von der Verschlussklappe nicht bedeckten offenen Briefe hineinziehen, leicht herbeigeführt werden, haben sich daraus Unzuträglichkeiten bezüglich der Überwachung ergeben, die den Zweck der Maßnahme erschweren. Derartige Briefe werden daher künftig von den militärischen Dienststellen, denen die Überwachung der bezeichneten Briefsendungen übertragen worden ist, als unzulässig angesehen und zur Rücksendung an die Absender zurückgegeben. Es liegt im Vorteil der Absender, von dem Verfahren abzusehen. Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Umschläge der Briefe nach dem Auslande usw. inwendig nicht mit einem Futter versehen sein dürfen, weil die Sendungen sonst der Gefahr einer beträchtlichen Verzögerung ausgesetzt sind.

Kein Mangel an Verbandsstoff. Amtlich wird bekanntgegeben: Im Verlauf des Krieges sind dem Kriegsministerium von verschiedenen Seiten Anreihungen auf Herstellung von Sharpie zugegangen, die stets dahin beantwortet wurden, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege, da geeignetes Verbandsmaterial in hinreichenden Mengen, auch für die Zukunft, vorhanden sei. Trotzdem sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht durchaus nicht geändert haben, beschäftigen sich, wie bekannt geworden ist, namentlich in letzter Zeit weite Kreise der Bevölkerung in größerer Umfang mit Sharpiezupfer. Die Heeresverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, wenn sie auch gern und dankbar die dadurch betätigten vaterländische Gesinnung anerkennt, bekanntzugeben, daß kein Mangel an Verbandsstoffen besteht oder zu erwarten ist, und daß deshalb auch kein Anlaß zur Herstellung von Sharpie vorliegt. Da die zu Sharpie verarbeiteten Stoffe für andere Zwecke notwendig gebraucht werden, ist ihre Verwendung als Verbandsstoff in der Armee bis auf weiteres verboten worden.

Anmeldungen zur Stammrolle. Laut Bekanntmachung des Bezirkskommandos haben sich alle im Frieden bereits aktiv gedienten, am 8. Sept. 1870 und später geborenen Unteroffiziere (Feldwebel usw. und Mannschaften) aller Waffengattungen des Landwehrbezirks Wiesbaden, welche die Entscheidung „dauernd feld- und garnisondienstfähig“ erhalten haben, oder als Invaliden ausgeschieden sind, am 16., 17., 18. Sept., vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr beim Bezirkskommando Wiesbaden, Befehlstr. 3, beim Bezirksfeldwebel zur Stammrolle anzumelden. Militärpapiere sind mitzubringen. Kriegsbeschädigte aus den Jahren 1914/15 sind von der Anmeldung entbunden.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 11.: „Der Wildschütz“. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 12.: „Undine“. Anfang 7 Uhr.
Montag, 13.: „Bürgerlich und romantisch“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, 14.: „Die Hugenotten“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 15.: „Alessandro Stradella“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 16.: „Der fliegende Holländer“ Anfang 7 Uhr.
Freitag, 17.: Zum 1. Male: „Die Lokalbahn“. Hierauf: „Der zerbrochene Krug“. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 18.: „Der Barbier von Sevilla“. Anf. 7 Uhr.

Wiesbaden, 10. Sept. In dem Soldatenheim Mainzerstraße 25 konnte gestern der 25000. Soldat gezählt werden, wenige Wochen nach Bählung des 20000. Der Glückliche, der das gastliche Heim ganz ahnungslos betrat, war nicht wenig erfreut und überrascht, als ihm von der Leiterin des Heims, Frau Auer von Herrenfels, eine goldene Uhrkette mit freundlichen Worten überreicht wurde.

Mainz-Kastel, 10. Sept. Hier wurde im Gebäude in der Nähe der Eisenbahn die Leiche eines unbekannten, anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden älteren Mannes aufgefunden.

Mainz-Kastel, 10. Sept. An einer Dreschmaschine rutschte der 22jährige L. Alwin in die Trommel und verlor das linke Bein. Der Schwerverletzte wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Schwarzkopf-Shampoo

Das bekannte, vielfältigste verbrauchte Haarpflegemittel erfreut sich dauernder und steigender Beliebtheit in allen Volksschichten. Es benötigt keine anstrengende, volle und tigende Anwendung. Zur Reinigung des Haarschädelns, auch zur Entfernung der Fäule nach der Kopftiefe, besonders an den Haarscheiden. Flasche M. 1,50.— Großflasche 6.— Pfund. Schätzlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai.
Richtung Wiesbaden:
Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 9.18 11.34 1.56
4.57 6.44 7.31 (nur Sonn- u. Feiertags) 8.21
9.17 10.27 (nur Sonn- u. Feiertags).

Richtung Niedernhausen:
Erbenheim ab 5.30 6.10 7.36 10.21 12.31 1.56 2.31
(nur Sonn- u. Feiertags) (4.56 7.06 8.02 9.00).

Anzeigen
lohen die Heinspalt.
Betriebe oder deren
Raum 10 Pfennig.
Nennamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Kapitalbildung im Kriege.

Die Kriegskosten Deutschlands betragen monatlich zwei Milliarden Mark. Diese Summe geht sich zum Teil direkt in Kriegslieferungen um, zum Teil wird sie an Mannschaften und Offiziere ausbezahlt, die sie wieder zur Bedürfnisbefriedigung ausgeben oder als Trübung zurücklegen. Im letzteren Fall bildet sie Kapital, im ersten Fall werden Waren damit bezahlt, d. h. die Summen stimmen wieder die wirtschaftliche Betätigung in Deutschland selbst. Die genannten Summen und die großen Summen für Kriegslieferungen gehen an Unternehmungen, von denen sie außerst rasch in alle möglichen Kanäle abfließen, zum Teil als Lohn, zum Teil für die Bezahlung von Betriebsmaterialien, zum Teil als Zins, Gewinn, kurz als Anteil für das Kapital.

Aber auch die Teile der Mittel, die als Lohn ausbezahlt werden, gehen keineswegs ganz für die unmittelbare Bedürfnisbefriedigung darauf, vielmehr wird ein sehr nennenswerter Teil zurückgelegt. Daraus ist es zu erklären, daß wider alles Erwarten die Einlagen bei den Sparkassen während der Kriegszeit nicht zurückgingen, sondern im Gegenteil noch gewachsen sind.

Man darf auch nicht vergessen, daß diese finanzielle Belebung aus Anleihen resultiert, die nach dem Kriege eine sehr starke Verpflichtung des Staates zur Folge haben, aber das ist während des Krieges immerhin eine spätere Sorge. Die Hauptfahre ist und bleibt, daß die wirtschaftliche Isolierung Deutschlands auf der einen Seite und die Kriegslieferungen auf der anderen Seite eine Situation geschaffen haben, unter der die Kapitalbildung in Deutschland in einem Umsange und mit einer Schnelligkeit erfolgt, wie sie in Friedenszeiten nicht möglich gewesen ist. Dazu kommt noch, daß infolge der wirtschaftlichen Isolierung und infolge der ganzen Bedarfsreduzierung im Inland die regulären Beanspruchungen an den Geld- und Kapitalmarkt außerst stark zurückgegangen, zum Teil sogar wegfallen sind. Bei der Einschränkung des Warenaufkufs sind auch die Ansprüche der Börse an den Geldmarkt bescheiden geworden, kurz, die üblichen Anlage-Gebiete verraten ganz geringe oder keine Nachfrage nach Kapital.

So steht auf der einen Seite ein starkes, von Monat zu Monat sich stets und ziemlich rasch neubildendes Kapitalangebot und auf der anderen Seite fast nur eine einzige Anlagemöglichkeit in Form von Kriegsanleihen.

Freilich, die bisherigen Resultate waren nur möglich, wenn man berücksichtigt, daß ein Faktor mitsprach, der bei allen Kreditoperationen hauptentscheidend ist. In Deutschland war dank der militärischen Erfolge stets und ständig das Vertrauen zu dem glücklichen Ausgang des großen Krieges wach. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte auch Deutschlands Finanzkraft die bisherigen Leistungen nicht aufzuweisen gehabt, die uns selbst überraschend gekommen sind. Wo das Vertrauen ins Wanken gerät, wie bei unseren Feinden, da sucht sich auch das Kapital von den Aufgaben zurückzuziehen, die der Staat an dieses stellen muß; es wird widerwillig und verliert jede Lust, ein Risiko zu übernehmen.

Rundschau.

Deutschland.

?) Im Osten. (Cir. Bln.) Die Annahme, daß die Russen nunmehr mit ihrer Rückzugstaktik brechen und sich erneut zum Kampfe stellen werden, wird durch die amtlichen Berichte der letzten Tage immer mehr bestätigt.

?) Österreich. (Cir. Bln.) Das ist ja höchstlich, daß Italien, nachdem es ein Vierteljahr Zeit hatte, sich den Fall mit der Türkei rasch zu überlegen, nun erst, zwei Wochen nach der Kriegserklärung, unter dem Druck der Bundesgenossen, so etwas wie einen Kriegsplan auszuarbeiten beginnt.

?) Längst erkannt. (Cir. Bln.) Der Haager "Nieuwe Courant" veröffentlicht eine Unterredung mit einem belgischen Staatsmann, den das Blatt nicht nennt, der aber als der frühere Berliner Gesandte Baron Greindl erkennbar ist. Der Diplomat versichert, daß der Bier-

verband längst von der Unbesiegbarkeit der Mittelmächte überzeugt ist, seine Hoffnung aber noch ausschließlich auf den Widerstand Joffres, sowie auf die schließlich Kriegsmüdigkeit Deutschlands setzt.

Und jetzt?

Der seitherige Generalissimus der russischen Streitmacht, Nikolajewitsch, folgt also seinem Generalstabchef nach, dem ebenfalls ein Kommando im Kaukasus gegeben wurde. Diese „Beförderung“ in den Kaukasus ist nichts weniger als eine solche.

Der Rettet.

Die Ernennung des Generals Alegew zum Generalstabchef deutet darauf hin, daß mit der seitherigen Rückzugsstrategie des Großfürsten Nikolajewitsch gebrochen worden ist. Alegew hat mehr von einem Haudegen an sich, als der diplomatisierende Rechner Nikolajewitsch. Er wird von dem Zaren wohl als der Mann betrachtet, dessen Energie es gelingen könnte, alsbald eine Aenderung der strategischen Lage herbeizuführen.

Wird es besser?

Ob das nun eine Wendung zum Besseren herbeizuführen geeignet ist, das heißt nach der Richtung hin, daß die Katastrophe aufgehalten werden kann und die völlige Vernichtung vermieden wird? Ob es nicht schon zu spät ist? Oder ob es nicht schon zu spät war, als des Großfürsten Rückzugsstrategie einzuführen? — Derartige Zusammenbrüche, wie sie die russische Armee erlitt, sind nicht lediglich die Folgen der momentan in die Erscheinung getretenen militärischen und organisatorischen Mängel.

Der Klügere.

Angesichts dieser Sachlage ist zu den obigen Fragen noch jene gerechtfertigt: ob Nikolajewitsch nicht klüger handelte mit seinem Rückzugsplane als seine Nachfolger, die offensichtlich darauf ausgehen, mit den Resten des Heeres den Kampf zu suchen und eine Besserung der strategischen Lage herbeizuführen?

Der Abschluß.

Wir haben die Hoffnung, daß auch bei dem sich jetzt anscheinend abspielenden Schlußkampf der großen Entscheidungsschlacht der Sieg sich endgültig an unsere Fahnen hestzen wird.

Ob Nikolajewitsch oder der Zar selbst an der Spitze des Feindes steht, ist unseren Armeen gleichgültig. Die Hauptfahre ist, daß er sich stellt und so das Werk, das anfangs Mai begann, zum Abschluß gebracht werden kann.

Europa.

— England. (Cir. Bln.) Die schweren Verluste der kanadischen Truppen haben in den großen Städten der Dominion eine Kriegsmüdigkeit hervorgerufen, die sich bereits in einer erbitterten Abneigung gegen das Rekrutierungssystem äußert.

?) Frankreich. (Cir. Bln.) Gruppi ist bemüht gewesen, die hochstiegenden Erwartungen der russischen Presse herabzumindern. Vor allem zweifelt Gruppi selbst an der Möglichkeit der so fehlich herbeigewünschten Entsendung eines japanischen Hilfskorps nach dem europäischen Kriegsschauplatz und als Gründe dieses Zweifels führt er „technische Schwierigkeiten“ an, wie die geringe Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn und ähnliches. Gruppi ist der Ansicht, daß eine ausgedehnte Unterstützung Russlands mit Munition und Kriegsmaterial aller Art durch Japan die wünschliche Hilfe darstellen würde.

?) Rußland. (Cir. Bln.) Die peinlichen Enthüllungen, die der neue russische Kriegsminister Polivanow gezwungen ist über die Verluste der russischen Armee zu machen, nehmen noch immer kein Ende. Großes Aufsehen erregt vor allem die Mitteilung, die der Kriegsminister im Reichsamt macht, daß das russische Heer durch die von der Heeresleitung begangenen Fehler bis ein Drittel seiner Artillerie verloren hat.

— Österreich-Ungarn. (Cir. Bln.) Nördlich von Olkja, also 30 Kilometer nordwestlich von der Festung Nowo, ist die russische Front durchbrochen worden. Geht es hier, über den Gorin weiter nach Osten vorzu-

schlagen, dann ist die nördliche Bahnverbindung dieser Region ernstlich bedroht. Nowo bleibt also nur noch als einziger Punkt des vielfigurigen polnischen Gebietes, in dem vorläufige Besitz der Russen. Damit ist die Ostwaline für die Russen unhaltbar geworden, trug des 405 Meter hohen Stützpunktes bei Kremenez.

— Serbien. (Cir. Bln.) Nachrichten über die serbische Antwort auf die Vorschläge des Bierverbandes stimmen darüber überein, daß Serbien zwar im Grundsatz der Abtretung mazedonischen Gebietes an Bulgarien stimme, jedoch den Zeitpunkt der Abtretung erst nach Bezahlung anderweitiger territorieller Entschädigungen bestimmen.

— Bulgarien. (Cir. Bln.) Man schreibt: Die Bedrohung Europas, die von der Stellung Russlands polnischen Weichsel und Bug und der Anhäufung von Festungen und Truppen von Kongress-Polen ausging, ist schon zu nichts gemacht. Um völlig gesichert zu sein, hat der fiktive europäische Friede auch nötig, daß es Russland unmöglich gemacht wird, aus dem Balkan einen politischen oder strategischen Aufmarschraum für seine Angriffspläne zu machen. Die Entscheidungen, die in Sofia heranreisen, bedeuten in dieser Richtung ein günstiges Vorzeichen.

?) Rumänien. (Cir. Bln.) Wie man aus dem Haag erfährt, erklärt die rumänische Gesandtschaft in London die Richtigkeit von der Mobilisation des rumänischen Heeres für falsch.

?) Griechenland. (Cir. Bln.) Der griechische Minister für Straßen- und Verkehrsweisen habe Unterhandlungen mit Bulgarien und Rumänien angeknüpft, um Binnentransporte über Saloniki, dem einzigen offenen Hafen des ägäischen Meeres zu organisieren. Griechenland könnte so bulgarisches und rumänisches Getreide erhalten.

Afrika.

?) Algier. (Cir. Bln.) Die eingeborene Bevölkerung befindet sich nach Meldungen aus Marseille im offenen Aufstand gegen die französische Herrschaft. Hofsoldaten durchziehen das Land und predigen den heiligen Krieg. Viele Ortschaften sind in Flammen. Der Schiffahrtsverkehr zwischen Marseille und Tunis ist vollkommen eingestellt.

Asien.

?) China. (Cir. Bln.) Zum Verlangen nach einer neuen Verfassung wird bemerkt, daß eine Aenderung der Bedürfnisse des Landes keineswegs entsprechen würde. Die Errichtung der Republik sei seinerzeit noch genauer zu erwägen, der besondere Lage Chinas vorbereitet worden. Jüanschikai erklärt schließlich, er appelliere an die Weisheit der öffentlichen Meinung. Die Dekretierung gerechte und praktischer Gesetze werde bestimmt erfolgen.

Aus aller Welt.

?) Düsseldorf. Die neue Anlage zur Verwertung von Blut und Fleischabfällen auf dem städtischen Schlachthof hat sich bestens bewährt. Aus den Stoffen, die früher nicht nur als wertlos weggeworfen wurden, für deren Vernichtung vielmehr jährlich noch 4000 Mark aus der Schlachthofkasse an die Vernichtungsanstalt gezahlt werden müssen, wird jetzt mit einem jährlichen Kostenaufwande von 12 000 bis 15 000 Mark mindestens so viel Schweinfutter gewonnen, daß es für sämtliche Marktschweine ausreicht, deren Fütterung in gewöhnlicher Zeit jährlich 50 000 bis 60 000 Mark gekostet hat.

?) Hannover. Durch Genüß verdorbener Fische ist in Linden die Familie des Arbeiters Räcke schwer erkrankt. Während es dem Manne verhältnismäßig gut geht, liegt die Ehefrau schwer erkrankt darnieder.

?) Christiania. (Cir. Frkt.) Das „Dagblad“ will wissen, mit dem durch Brand verloren gegangenen norwegischen Schiff „Marie“ seien 18 Millionen Kronen Ladung verloren gegangen.

?) London. (Cir. Bln.) Die Londoner Gemeindesteuern ist um 1 pro Mille erhöht worden, um die Kosten der deutschfeindlichen Ausschreitungen entstandene Sachschäden zu decken.

?) Lodz. (Cir. Bln.) In Lodz wohnen 165 000 Polen, 125 000 Deutsche, 100 000 Juden und nur 10 000 Russen.

Sie auch jetzt nicht, als der Gatte leise ihren Arm trug.

Endlich hob sie das länenüberströmte Gesicht zu ihm empor und sah ihn aus den vom Weinen geröteten Augen fast verständnislos an. Er erkannte seine heitere, lebenslustige Frau kaum wieder, so sehr hatte der Jammer und das Leid sie verändert. Sie schien auch jetzt kaum zu greifen, was man von ihr wollte.

„Du gehst fort? — Ich gehst du fort? — Ach, bist du grausam! — Ich denn das möglich?“

„Emmi“, flehte er innig, „ich muß doch fort, bedaute daß man mir jetzt keine Wahl läßt, ich muß mich meiner Kompagnie anschließen; nicht ich bin grausam, sondern das Schicksal, das uns gerade in einer so schweren Stunde auseinanderreißt. Jetzt gehörte ich freilich an deine Seite, um dich zu stützen, dir tragen zu helfen! Weiß Gott, wie schwer es mir wird, jetzt von dir zu gehen, aber“ — er seufzte tief auf — „es hilft nun doch nichts; alle Gedanken, alle Wünsche sind jetzt zwecklos.“

Sie nickte bloß und sank dann wieder in ihre vorherige Stellung zurück, als ginge sie das alles gar nichts an. Sie rührte sich auch nicht, als er leise fortfuhr:

„Ich verstehe ja, daß dich der Jammer niederrückt und der Schmerz um unseren kleinen Liebling bricht und fast das Herz. Aber ich hoffe, daß es der Kunst deines Vaters gelingen wird, das Kind zu retten! Emmi, es kann ich nicht anders handeln konnte. Will's Gott, leben wir uns alle gesund wieder. —“

(Fortsetzung folgt.)

Als die große Zeit begann.

7.

So ging es Tag für Tag, bis es nach und nach etwas ruhiger wurde und das Leben wieder seinen gewöhnlichen Gang ging; nein, nicht den gewöhnlichen, denn Lücken waren allenthalben entstanden, unter denen manche der zurückbleibenden schwer zu leiden hatten, denn die Sehnsucht packte viele und preßte ihnen bittere Tränen aus.

Ludwig v. Bär war schon am dritten Tage nach der Mobilisierung abgereist. Es war ein schwerer Abschied geworden. Annemarie schlich bleich und niedergeschlagen umher in diesen Tagen.

Und just in der Stunde, da Friedel in feldmärschmögiger Ausrüstung in das Zimmer trat, um Abschied zu nehmen von dem jungen, noch immer zürnenden Weibe, da hatte der Sanitätsrat mit Hilfe noch eines geschickten und berühmten Kollegen soeben den Luftröhrenschwund an dem kleinen, süßen Mädchen vollzogen.

Es hatte sich eine schwere Diphtherie eingestellt, die rasches Handeln erforderte, wollte man nicht das Leben des Kindes verloren geben. Die Operation war zwar geglückt dank der Geschicklichkeit der beiden Ärzte, aber das schwache Hünkelchen Leben, das noch in dem kleinen Körper war, konnte mit jeder Minute verlieren.

Der Sanitätsrat wollte die Kleine in die Kinderklinik bringen, aber dem widerstieß sich die Mutter mit solcher Feste, daß er nachgab. So lag das Kind im Hause der Großeltern.

Emmi war nicht mehr in ihr Heim zurückgekehrt; sie war nur mehr ein Schatten von vorher. Richtig hatte

Interesse für sie als nur allein ihr Kind. Während der Operation, der sie um jeden Preis beiwohnen wollte, und von der sie nur mit Gewalt entfernt werden konnte, saß sie im Wohnzimmer am Tische, hatte beide Arme ausgestreckt und den Kopf darauf gelegt. So verharrete sie regungslos und so fand sie Friedel, als er kam, um Abschied zu nehmen.

Sie bemerkte es anscheinend gar nicht, daß ihr Gatte neben ihr stand. Er betrachtete sie lange mit mitleidigen Blicken.

„Armes, armes Weib“, murmelte er, „was mußt du leiden!“

Lange stand er so, und der tiefschmerzliche Zug in seinem Gesicht verschärfte sich noch. Hier und da ging ein Zucken durch den Körper der jungen Frau; sonst lag sie unbeweglich.

Mit leisen Schritten ging Friedel in das Nebenzimmer, wo sich gerade der Sanitätsrat über die kleine Patientin beugte und auf die leisen Atemzüge horchte. Als er aufsah, stand Friedel neben ihm mit traurigem Gesicht.

„Wirst du sie retten können?“ fragte er bellkomm.

„Ich hoffe es“, flang leise die Antwort, aber Friedel merkte es doch, daß sie nur gegeben war, um ihn zu beruhigen.

„Die Operation ist glücklich verlaufen“, bemerkte der Sanitätsrat, „gottlob, daß das Kind nun wieder ruhig atmen kann.“

Seufzend wandte Friedel sich ab, das Schwester stand ihm noch bevor.

Emmi befand sich noch in derselben Stellung, sie rührte